

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 130 (1851)

Artikel: Bernerische Höflichkeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch könnte die Chronik der Neverschwemungen vorzüglich mit Berichten über solche aus der neuen Welt vermehrt werden; aber der beschränkte Raum nöthigt uns, hier abzubrechen, sowie wir auch auf eine Aufzählung der zahlreichen verheerenden Feuersbrünste, die 1850 sich ereigneten und vorzüglich mehrere der blühendsten Städte Nordamerikas großenteils zerstörten, verzichten müssen. Auch das Jahr 1750 war ebenso reich an Feuersbrünsten und bietet uns also auch diesfalls Stoff zu Vergleichen dar.

Zwei Pflasterer.

Ein Doktor in einer Stadt war ein schmugiger Geizhals und hatte, wenn er bezahlen sollte, immer Pech an den Fingern, nämlich — das Geld wollt' nicht draus heraus in die Hand dessen, der es verdient hatte. Einmal ließ er sein Plätzchen vor dem Hause umpfliestern, weil Löcher drin waren, daß man den Hals brechen könnte. Als der Pflasterer oder Bseger aber sein ehrlich verbientes Geld haben wollte, da haperte. Heute hatte der Doktor keine Zeit und morgen mußte er zu seinen Kranken. Der arme Handwerkermann mußte laufen und wieder laufen — wie es manchmal auch andern Handwerkern begegnet, wenn sie auch keine Pflasterer sind — und konnte nicht zu seinem Gelde kommen. Er war aber ein Pfifflus und dachte: Wart', Pillendreher, ich erwische dich doch! Einmal paßt er ihm auf, als der Doktor eben aus seiner Kutsche steigen wollte, um einen Kranken zu besuchen. Der Pflasterer tritt an den Schlag, wo eben der Doktor heraus wollte, und sagte: Hr. Doktor, es macht gerade 10 Thaler! Gebt mir mein Geld; ich bin des Laufens müde! Verdammter Dualgeist! ruft der Doktor, Ihr habt das Pflaster verpfuscht und Erde drüber gemacht, daß man hintennach die Pfuscherei nicht sieht, und nun wollt Ihr noch so viel Geld! Da geht mir's grad, wie Euch, Hr. Doktor, sagte der Pfifflus. Ihr deckt auch Eure Pfuscherei auf dem Kirchhof mit Erde zu, und hintennach läßt Ihr's Euch theurer bezahlen als ich. Nun zahle der Doktor mit langem Gesichte endlich aus.

Lehrreiche Entdeckung eines Diebstahls.

Zum Maire (ersten Gemeindevorsteher) des französischen Dorfes Malicorne, einem einfachen, schlichten Landmann, Namens Perrot, kamen vor einiger Zeit die Bewohner einer nahen, isolirt liegenden Meierei und klagten, ein mit einem großen, verdeckten Wagen die Gegend durchziehender Geflügelhändler habe ihnen ihre sämtlichen Gänse gestohlen und sie unter seine übrigen auf dem Wagen befindlichen Gänse gesetzt. Das war eine schwierige Geschichte, denn Niemand hatte im Grunde den Diebstahl selbst so genau gesehen, daß er ihn als Augenzeuge nöthigenfalls beschwören konnte, und dann, wie sollte man die fraglichen gestohlenen Gänse aus der Menge der übrigen unter der Wagendecke herumwatschelnden herauserkennen? Unser Meister Perrot war indeß keinen Augenblick verlegen, was er unter den obwaltenden Umständen zu thun habe. Ohne vorher ein langes Verhör anzustellen und auf die vielen Reden und Geigenreden der beteiligten Personen zu achten, ließ er den Gänswagen nach der Meierei fahren und begleitete ihn mit allen sich für die Sache aus irgend einem Grunde interessirenden Leuten. Einen Büchsenhauß etwa noch von der Meierei entfernt, rief er: „Halt! läßt mir sämtliche Gänse frei.“ Kaum hatte man das gethan, so fuhr eine ganz besondere Lebhaftigkeit in die gestohlenen Gänse, die ihre heimathliche Gegend bald erkannten; sie erhoben sich und flogen so hastig, wie sie nur konnten, den gewohnten Ställen zu, während die Begleiter des Maires mit offenem Munde erstaunt ihnen nachsahen. Der überführte Geflügelhändler aber konnte natürlich nach solchem deutlichen Beweise seinen „Misgriff“ nicht länger läugnen.

Bernerische Höflichkeit. Bucheggberger: Ist der Hr. Regierungsrath B. nit do? Weibel: Nei. Bucheggberger: I ha g'meint, sie hocki hüt. Weibel: Dir meint gwiss: d'Regierig. Die hocki nit, si sitzt. Bucheggberger: D'Herra werda bi Gott es Hinger ha wie anger Lüt; und 's Hinger het me zum Hocka.